

Kain und Abel

Predigt über Genesis 4

Universitätsgottesdienst

4. Juni 2024, St. Augustinuskirche Bochum

Liebe Gemeinde,

die Geschichte, von der unser Predigttext handelt, steht ganz am Anfang der Menschheitsgeschichte, wie sie uns die Bibel erzählt. Gerade erst hat Gott Himmel und Erde geschaffen, und auf der Erde leben überhaupt erst zwei Menschen: Adam, der erste Mensch, dessen Name auf Hebräisch nichts anderes heißt als „Mensch“, und seine Frau Eva, die Mutter aller Lebenden. Ursprünglich haben die beiden im Paradies gelebt, in unbeschwerter, vertrauter Gemeinschaft mit Gott und in ewiger Jugend, ohne Angst vor Alter und Tod. Obwohl Gott es verboten hat, essen sie dann aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen und müssen den Gottesgarten deshalb verlassen. So werden Adam und Eva zu Menschen wie wir: sterblich und mit Gott hadernd. Sie leben jetzt jenseits von Eden. Und dort, jenseits von Eden, spielt unsere Geschichte. Sie steht in der Genesis im vierten Kapitel:

¹ Und Adam erkannte seine Frau Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mit Hilfe des Herrn. ² Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann. ³ Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem Herrn Opfer brachte von den Früchten des Feldes. ⁴ Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der Herr sah gnädig an Abel und sein Opfer, ⁵ aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick. ⁶ Da sprach der Herr zu Kain: Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? ⁷ Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie. ⁸ Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot. ⁹ Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? ¹⁰ Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. ¹¹ Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan

und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. ¹² Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfert seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden. ¹³ Kain aber sprach zu dem Herrn: Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte. ¹⁴ Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen und muss unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, dass mich totschießt, wer mich findet. ¹⁵ Aber der Herr sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschießt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der Herr machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände. ^{16a} So ging Kain hinweg von dem Angesicht des Herrn

Unsere Geschichte beginnt elementar: Adam und Eva zeugen Nachkommen. Das müssen sie auch, denn sie sind jetzt nicht mehr unsterblich. Wenn die Menschheit nicht gleich wieder aussterben soll, müssen Adam und Eva für Nachwuchs sorgen. So werden Kain und Abel geboren. Kain und Abel, die ersten Brüder, die *Ur*-Brüder. So wie Adam „Mensch“ heißt und Eva als erste Frau für alle Frauen steht, so werden auch Kain und Abel als *typische* Menschen vorgestellt: Kain und Abel, das sind wir. Kain, der ältere, verdient seinen Lebensunterhalt als Bauer, während sein Bruder Abel Hirte wird – der Mensch entwickelt seine Lebensformen und Möglichkeiten, ein Stück Kulturgeschichte im Kleinsten. Die Welt scheint noch in Ordnung, nur Abels Name lässt uns ahnen, dass der Friede nicht von Dauer ist: Abel heißt „Lufthauch“ – lange wird er nicht leben.

Ausgerechnet beim Gottesdienst nimmt dann das Unglück seinen Lauf. Kain und Abel feiern Erntedank. Beide bringen Gott eine Gabe dar von dem, was sie produzieren: Der Bauer Früchte des Feldes, der Hirt Jungtiere seiner Herde. Und dann geschieht, was Kain aus dem Gleichgewicht bringt, was er einfach nicht fassen kann: Gott sieht seinen Bruder Abel und dessen Opfer an, aber ihn, Kain, und sein Opfer, sieht er nicht an – und das ohne jede Erklärung! Warum um alles in der Welt lässt mich Gott links liegen? Warum wird Abel bevorzugt? Was habe ich falsch gemacht? Kain versteht es nicht, und die Erzählung erklärt es auch nicht. Seit jeher zerbrechen sich Leserinnen und Leser den Kopf über die Frage, warum Gott Abels Gabe ansieht und die Gabe Kains nicht. Hat etwa allein Abel das *Erste*, das *Beste* vor Gott gebracht, Kain dagegen lediglich das *Erstbeste*? – so eine jüdische Auslegungstradition. Oder war Kain vielleicht *innerlich* nicht recht bei der Sache, hat allein Abel seine Gabe in wahrer Gottesfurcht dargebracht? – so wird die Ungleichbehandlung im Hebräerbrief und im Koran erklärt. Aber von alledem steht nichts im Text. Warum Gott Kain und Abel so

ungleich behandelt, bleibt unergründlich. Offensichtlich geht es der Erzählung aber auch gar nicht um diese Frage, sondern um etwas anders: um den Konflikt, der daraus entsteht, um den *Ur*-Konflikt der beiden *Ur*-Brüder.

Kain ergrimmt, er wird wütend und senkt seinen Blick. Abel gegenüber lässt er sich nichts anmerken. Er frisst seinen Frust und seine Wut in sich hinein. Er lässt den jüngeren Bruder nicht spüren, wie neidisch und eifersüchtig er auf ihn ist, auch nicht, wie Neid und Eifersucht zu Hass werden. Kain macht aus seinem Herzen eine Mördergrube. Erst im letzten Moment merkt Abel, was in seinem Bruder vorgeht – im letzten Moment, als es schon zu spät ist: Abel sieht nur noch Kains verzerrtes Gesicht über sich, dann ist er tot. Der *Ur*-Konflikt der beiden *Ur*-Brüder endet im Brudermord, der schlimmsten Sünde, zu der der Mensch fähig ist. Der erste Mensch, der stirbt, stirbt von der Hand seines Bruders. Jetzt gehört auch die Sünde zur Realität der Welt.

Die Sünde – was ist das für eine neue Größe, die hier ins Spiel kommt? Was ist das – Sünde? Zum ersten Mal begegnet uns dieses Wort hier in der Bibel. Die Geschichte von Kain und Abel ist die Geschichte vom Sündenfall.

Adam und Eva haben im Paradies vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen gegessen, seitdem ist der Mensch mündig. Jenseits von Eden können wir selbst entscheiden über unser Tun und Lassen, müssen uns dafür aber auch vor Gott verantworten. Bei Adam und Eva ist die Sünde also *möglich* geworden, *wirklich* aber wird sie erstmals bei Kain und Abel. Und bei Kain und Abel sehen wir auch, was mit Sünde gemeint ist: Nicht eine abstrakte Idee, von der nur die religiös besonders Musikalischen etwas verstehen, sondern ganz konkret das, was wir unserer Schwester, unserem Bruder, was wir dem Kommilitonen oder der neuen Kollegin schuldig bleiben. Im Matthäusevangelium sagt Jesus: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Das Gegenteil davon ist Sünde. Sünde ist das, was wir *nicht* getan haben einem dieser Brüder – im schlimmsten Fall, dass wir ihm nicht einmal mehr die Luft zum Atmen gönnen, dass wir ihn nicht leben lassen.

Kaum jemand nimmt sich so etwas bewusst vor. Die aufstrebende junge Kollegin nicht vorab auf den Fehler in ihrer ach so wichtigen Projektskizze hinzuweisen, sondern sie stattdessen

im Fakultätsrat einmal so richtig gegen die Wand laufen zu lassen, das plane ich nicht. So etwas kann man gar nicht planen. Es passiert einfach. – Wirklich? Passiert das einfach? Bin ich der Sünde ohnmächtig ausgeliefert? Über diese Frage spricht Gott mit Kain, unmittelbar nach dem unglücklichen Erntedank-Gottesdienst, noch vor dem Brudermord. Gott sieht, wie es Kain geht: Dass die Wut in ihm hochsteigt und er den Blick finster gesenkt hat. Und Gott spricht Kain an. Jetzt erfährt Kain die Zuwendung, die ihm eben noch versagt geblieben ist. Gott sorgt sich um Kain, und er sagt zu ihm: „Kain, warum lässt du die Wut in dir hochsteigen? Und warum senkst du deinen Blick? Pass auf, die Sünde lauert vor dir! Die Sünde will dich verführen, aber du sollst über sie herrschen!“ Und wie, mag Kain sich gedacht haben, wie bitteschön soll ich das anstellen? Wie kann ich mich so beherrschen, dass ich über die Sünde herrsche und nicht sie über mich? Gott sagt zu Kain: „Hebe deinen Blick!“ Hebe deinen Blick! Friss deinen Frust nicht in dich hinein, vergrabe dich nicht in deiner Wut! Lass deinem Neid keinen Raum! Mach aus deinem Herzen keine Mördergrube! Hebe deinen Blick! – Was hätte Kain gesehen, wenn er seinen Blick gehoben hätte? – Seinen Bruder!

Was steht mir vor Augen, wenn ich meinen Blick gesenkt halte, wenn ich meinen Frust in mich hineinfresse, wenn ich allein bleibe mit mir und meinem Neid? Die junge Kollegin steht mir dann vor Augen, diese karrierefixierte Streberin, wie sie wichtig tut mit ihren hunderttausend Projekten. Klar, ohne Kinder, hat sie ja auch die Zeit für solchen Firlefanzen. An der Uni mit Kindern, das versteht einfach keiner, wie schwierig das ist – und diese ... Schnepfe, die will es auch nicht verstehen. Ich könnte sie ... – Und was sehe ich, wenn ich meinen Blick hebe? Dann sehe ich der Kollegin ins Gesicht. Richtig, in dem Halbsatz neulich hat sie das doch recht deutlich durchblicken lassen: Familienplanung ist nicht planbar. Ja, so ist das wahrscheinlich. Kein Wunder bleibt sie abends so lange im Büro. Das Licht ausmachen in GA statt beim Fußballtraining mit den Kindern – will ich wirklich tauschen?

„Hebe deinen Blick!“ Aber Kain blickt nicht auf, er bleibt mit sich und seinem Neid allein. Er sieht seinen Bruder Abel nicht an, er schlägt ihn tot. Im Boden des Ackers versickert Abels Blut. Die Strafe, die Kain dafür tragen muss, ist denkbar schwer: Er, der Ackerbauer, wird von seinem Acker vertrieben.

Wann immer er jetzt den Spaten ansetzt, ruft ihm der Ackerboden zu: Du Mörder!ⁱ Getrieben von einer tiefen inneren Unruhe wird Kain rastlos und flüchtig, er zieht fort und lebt im Lande Nod, das heißt „Unruhe“.

Damit könnte die Geschichte zuende sein, und in der Tat endet hier auch der vorgegebene Predigttext. Aber Kains Geschichte ist noch nicht zuende, sie geht noch weiter, und zwar so:

Kain ging weg und wohnte im Lande Nod, jenseits von Eden, gegen Osten. Und Kain erkannte seine Frau; die ward schwanger und gebar den Henoch. Und er baute eine Stadt, die nannte er nach seines Sohnes Namen Henoch.

Gott ist Kain gnädig, trotz dessen Schuld. Kain ist gezeichnet, aber Gott hat ihn nicht verlassen. Kain hat seine Familie zerstört und muss doch nicht allein bleiben. Er findet eine Frau – woher sie stammt, erfahren wir nicht; sie kommt wie aus heiterem Himmel, im wahrsten Sinne –, und gemeinsam bekommen die beiden einen Sohn. Ja, Kain findet nicht nur neue Gemeinschaft, er wird sogar zum Erfinder einer elementaren Gemeinschaftsform. Der erste Mörder der Menschheitsgeschichte ist zugleich auch der, der die erste Stadt gründet. Der vom Ackerboden vertriebene, den seine rastlose Unruhe nicht mehr Bauer sein lässt, findet eine neue Lebensform. Er gründet eine Stadt und nennt sie nach seinem Sohn. Später heißt es von Kains Nachkommen noch, dass sie gelernt haben, wie man Metall bearbeitet. Und auch die ersten Flötenspieler sind Nachkommen Kains.

Liebe Gemeinde,
in der traditionellen jüdischen Bibelauslegung gibt es eine hermeneutische Denkfigur namens *Qal wa-chomer*. Dabei handelt es sich um einen Schluss vom Leichterem auf das Schwere oder umgekehrt, einen Schluss *a minori ad maius*. Ein besonders schönes Beispiel dafür stammt von Jesus, der diese Denkfigur gerne verwendet hat: „Schaut die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.“ Wenn nun Gott sogar die Vögel ernährt, wird er das nicht umso mehr auch für uns tun? – Diese Denkfigur, liebe Gemeinde, lässt sich auch auf Kain anwenden – auf Kain und uns. Wenn Gott *sogar* Kain gnädig ist, dem Brudermörder, wenn selbst er

weiterleben darf, wieder lieben darf, wieder lachen darf, dann dürfen wir es erst recht. Ja, Gott *will*, dass wir weiterleben, auch wenn wir Schuld auf uns geladen haben, dass wir weiterleben, wieder lieben, wieder lachen. Und weil es in aller Regel kein Mord war, den wir verübt haben, gibt es dann auch eine zweite Chance. Bei der nächsten Begegnung kann ich es besser machen und – meinen Blick heben.

Amen.

ⁱ Vgl. Benno Jacob, Das Buch Genesis, Nachdruck der Originalausg. Berlin 1934, Stuttgart 2000, S. 142.